

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 14

Anhang: Für die junge Welt : illustrierte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint
am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.
Druck und Verlag der M. Hölzli'schen Buchdruckerei.

4. Heft
1890.



Büsi in Versuchung.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 4. ←

1890.

Büßi in Versuchung.

(Zum Titelbilde.)

Efi, Büßi, Büßi, sag, schickt es sich,
für Miezzen von hoher Kultur,
Daß man frühmorgens vom
Hause strich,

Zu lauern nach Räubernatur
Am Walde, im frühlingsbelaubten
Geäst,

Aufs Vöglein, das fröhlich dort singt,
So nah seinem Glücke, dem kleinen Nest,
Das bald ihm die Kindlein bringt?

Das Vöglein jubelt so ahnungslos
In den blauen Morgen hinein.

O fliege, fliege, sonst wird dein Loos
Gar plötzlich ein schlimmes sein:
Auf sammtenen Schühlein der Feind
dir naht,

Gelüstend nach erstem Raub. —
So feines Büßi im Sonntagsstaat,
War nimmer noch hier im Laub.

Denn „Büßelein“ stammet aus vor-
nehmem Haus,

Die Kinder dort hüten es fein,
Und bieten ihm täglich gar leckeren
Schmaus

Vom eigenen Tellerlein.

Und bürsten ihm fleißig sein weißes Haar
Bis daß es wie Silber glänzt;
Und Sonntags haben sie 's Büßi gar
Mit flatterndem Bande bekränzt.

Und nimmer noch streckt es sein Leben-
lang

Die tückischen Klauen hervor,
Als etwa zum lustigen Mäusefang. —
Doch 's Büßi hat's hinter dem Ohr!
Wer weiß, wer solches ihm anvertraut,
Wie gut so ein Vögelein schmeckt,
Das draußen im Walde sein Nestchen
baut;

Wer weiß, wie den Weg es entdeckt.

Sonst allzeit im Hause, in Küch' und
Gang,

Im Sophawinkelchen auch,
Ward ihm heut Morgen die Zeit zu lang;
Denn „spät“ war am Sonntag Brauch.
Zum Frühstück war ja am Sonntag
Zeit,

Wenn Niemand zur Schule muß,
Drum dauert's heut eine Ewigkeit
Bis zum Milch- und Weggli-Genuß.

Da ging' halt das Büßi auf Wander-
schaft,

Zu spähen nach eigenem Schmaus.
Der Braten, den es sich selbst errafft,
Lockt süßer als der zu Haus.

Drum wenn es ein Vögelein singen hört,
Husch, klettert es auf den Ast;
Hat manchen Frieden im Walde gestört,
Der lüsterne Morgengast.

Doch flogen sie alle so flink davon
Und lachten das Käzlein aus.

„Hier, das kann ich kriegen, als
Rache und Lohn,

Heut will ich ein Vöglein zum
Schmaus!“

Doch kaum schleicht es näher auf dünnem
Zweig,

fliegt's Vöglein von dannen, o weh,
Und Büßi durchwandert das ganze

Gesträuch,
Auf daß es ein Finklein erspäh'.

Doch jedes entschlüpft noch im Augen-
blick,

Wenn Miezchen es kriegen will.

Da wird es vor lauter Mißgeschick

Ganz hungrig und müde und still,

Und sehnt sich nach seinem Tellerlein,

Und möchte so gern nach Haus,

Und kommt immer tiefer in Wald hinein

Und findet sich nimmer heraus.

Und wäre heut sicher verhungert hier,
Gäh's Sonntags nicht Gäste im Wald,
Die suchend durchstreifen das grüne
Revier,

Und finden das Käzlein bald.

„O Büßi, was hast du für Schmerz
uns gethan,

Wir glaubten verloren dich schon,

Was fängst du so wilde Gewohnheit an,

Bald wärst du verhungert zum Lohn.

Komm, Büßi, wir tragen dich auf der
Stell'

Zum Teller voll Milch und Brod!“

Wie leckt es so dankbar, wie geht's
so schnell —

Gar heilsam war ihm die Noth.

Wie schade, daß es nicht sprechen kann,

Zu beichten den bösen Tag.

Doch Büßi, wir glauben jetzt fest daran,

Daß es nimmer geschehen mag. —

's Dorli's „Fastzeit und Ostere“.

Af em Friedhof vom ene stille chline Dörfli ist z'Nacht bim Mond-
schi e Chind g'knüüet und hät lut gschluchzet, aber dezue alle-
wil Blüemli us der Schooß gnoh, bloß Chageblüemli mit Wurze,
und hät's hurtig gseht, die Stöckli, im ene Kreisli wie ne Chränzli.
Das ist Alles gsi, was es hät, chönne finer liebe Muetter uf's Grab
thue für der Ostersonntag, und die einfache Blüemli hät's no müesse
über Tag bim Gartejäte erstehle und uf d'Site thue, und z'Obed
gshwind is Schöößli neh und fortschlüüfe, zum einzigen Dertli, wo's
hät dörfe briegge und a d'Muetter denke, wo ihm erst vor eme Viertel-
johr gstorben ist.

Und o, wie hät's das Chind scho so lang d'dunkelt sither; es hät
gmeint, es sei scho lang, lang, sit's allimol us der Schuel heimcho ist
is Stübli, im Winter z'Obed, und d'Muetter ihm so fründli d'Thür
ufgmacht und 's i d'Arme gnoh hät und gseit: „Jez chunt min Auge-
trost,“ und ihm 's Halstuech abthue und uf d'Finkli zeigt, wo unde-
rem Ose gwartet händ, und denn, wie's so heimelig worden ist im

Stübli: währeddem 's Dorli die nasse Schueh abthue und d'Finkli agleit hät, ist d'Muetter go d'Lampen azünde und de Raffi inehole und die bröötlete Erdöpfel oder Türken arichte, und denn sind sie an Tisch gesse und 's Dorli hät fröhlich z'Dbed g'esse mit der Muetter und viel z'verzelle gha us der Schuel. Und denn händ sie mitenand abgrumt und 's Raffigschier usgwäsche, und denn hät d'Muetter wieder agfange näihe und 's Dorli hat d'Ufgobe gmacht und gwüßt, daß sich d'Muetter lebhaft freut über alli neuu Wisheit, wo's wieder mitbrocht hät, und daß sie fast no emol selber mit ihm lernt. Und nochher hät d'Dora — sie ist grad 12 Johr alt gsi — ihre viel chönne helpe näihe, was sie ihm für z'Dbed uf d'Site gleit hät a passender Arbeit, denn sie hät mit Kleidermache ordli Geld verdient und für sich und 's einzig Chind ganz tüchtig g'orget, sit de Vater vor 2 Johre gestorben ist. Und vielmol händ sie mitenand blangert, bis d'Dora us der Schuel sei und sie denn de ganz Tag chönned mitenand schaffe und am Sunntig spaziere, und 's Leben allewil netter irichte und au für d'Zukunft spare.

Aber i die fründliche Zukunftsbilder ist z'mol en Sturm vom Himmel gfahre: d'Muetter, wo scho lang g'hüestlet hät und wo's Vaters Tod und vom viele Sorgen und Schaffe no viel schwächer worden ist, hät e böses Fieber übercho und d'Lungenentzündig. O wie ist 's Dorli verschrocke, wo's uf eimol so e chranki Mutter gha hät! Kein Tag meh isch es i d'Schuel, und nu allewil um das Chrankebett ume gsi, still, still, und ängstlich häts de Herr Doktor aglueget, wo alli Tag cho ist, und hät jedes Wörtli bhalte, wo-n-er gseit hät, und ist uf eimol gsi wie ne Großes, voll Sorgsamkeit und Selberdenke, und hät kei einzigs Mol en usfrides Gesichtli gmacht über alli Unbequemlichkeit — o es hät nünt anders chönne denke, als daß es mit aller Gewalt möcht 's Muetterli gsund mache.

Aber d'Muetter selber hät gespürt, daß sie müeß sterbe, und hät das arm Chind nit welle so unvorbereitet is ruuch Leben usstelle, und häts no selber tröstet und ihm so viel gueti Wörtli gseit als sie nu hät chönne: Siehst, Du bist nit allei, i Dim Herzli ist de lieb Gott mit Dir, und wenn Du mir versprichst, überall und a jedem Ort uf sini Stimm z'lose, als thät er Dir rothen und befehle, und wenn Du mit flißige, hülfreiche Händli und mit guetem Wille für d'Mensche ringsum witt zeige, daß i eguet erzoges Töchterli hinderloh, so cha's Dir nit fehle, und machst Du mir uf mim Todbett no die lezt Freud, wie Du min Trost gsi bist im Lebe. Also leb wohl, liebs, liebs Dorli, und chumm zu mim Grab, und verzell mir, wies Dir goht, und denk, mir seied allewil no binenand! Leb wohl!

Und 's Dorli häts firlich versproche und hät denn furchtbar b'riegget a der Muetter ihrem Hals, wo der Herr Dokter de säb Obed cho ist, und er hät selber gsehe, daß es do zum letzten Abschied chunt, und hät selber e barmherzige Schwöster und no e Nocherberfrau gholt, daß das arm Chind nit so allei sei bi der sterbende Muetter. Und wo sie denn immer schwächer g'athmet hät und zmol 's Gesicht verändertet, und denn unbeweglich still und bleich doglegen ist, und wo d' Schwöster lizli die lieben Auge vo der Muetter zuedruckt hät, do häts erschrocke die beide Frauen aglueget, und wil's jekt Niemert meh in Arm gnoh hät — o wie hät's jek zmol sini Verlasseheit gspürt, und sich über's Bett gworfe, und hett sis Muetterli am liebste festghebet die ganz Nacht und b'riegget!

Aber do hät's d'Nocheri fast mit Gewalt fortgfuehrt vom Bett in ihres Hus zum Uebernachte, und alli ihri Kind: de Franz und de Sepp und de Toni und de Karl und der Ernst, sind um's Dorli umegstanden und händs aglueget, wie's b'riegget hät. Die viele Büt sind ihm so z'wider gsi, und wo denn d'Frau Müller g'gangen ist go's Chämmerli richte für d'Dora, häts vor dene Buebe, won' ihm zueglueget händ, au nit möge z'Nacht esse und blangeret, bis es chön allei si.

Endlich, i sim frönde Chämmerli ist's Dorli doch igschlofe, lang und fest — es hät jo scho 14 Tag fast nie meh ghörig usgrueht, und bis in helle Morge gschlofe. Underdessen ist sis Schicksal scho entschiende worde zwüschet em Herr und der Frau Müller. Die händ gfunde, 's Dorli wär ihne en große Nuz, wenn sies bhalte thätet zu ihrne fünf Buebe, wo so viel z'thue gebed und nünt helfed, und zum 's chli Meiteli hüete, wo erst g'lernt hät laufe, und zum d'Stube richte und im Bade helfe, — sie händ en Spezereilade gha. O, viel hundert Arbeitli hät d'Frau Müller em Dorli scho zuetheilt im Bett. Und d'Magd, d'Lina, hät z'Obed scho d'denkt, das Töchterli gäb jek grad e guets Undermägdi. Drum händ sie 's scho fast so aglueget, wo's am Morgen abechoh ist, und d'Frau Müller hät grad gseit zum Dorli: „Mir händ d'denkt, Du chönntist grad bi üs blibe und für's Esse und Kleider allerlei helfe; — oder wettist lieber is Waisehus?“ O jek isch es em Dorli wieder so schwer worde, daß es jek ganz e Waisli sei, und 's hät halt wieder agfange briegge, wenn's scho gmerkt hät, daß es jek sött dankbar si und Antwort geh. Aber es hät still der Frau Müller d'Hand b'bote, und so ist de Handel ohne viel Umständ abgmacht worde. Und denn ist de Herr Müller is Pfarrhus go d'Bich ageh und uss Gmeindammanamt go säge, daß er 's Chind well b'halte, und die Beamte händ ihn wacker grüehmt und das hät

ihm wohlthue. Underdesse hät d'Frau Müller schwarze Schööpfli hole loh und em Dorli eins g'geh zum Allege, und ist denn mit ihm dure zur todte Muetter und hät's Chind döt loh so lang's hät welle. Und sie händ d'Lich und Alles agordnet und das ist au recht gsi vo de Noehberslüte, aber sie händ doch debi de Nutzen im Aug gha, wo sie jeh denn vom Dorli hebed.

Und chum ist d'Muetter begrabe gsi, so ist's Dorli i sini Gschäftli gfüehrt worde: Am Morge vor der Schuel d'Wohnstube-n ufrume und alli Schueh vo de Chinde puge; am Mittag de Tisch decke und Most ussem Cheller hole; noch em Essen abträge und de Tisch und de Bode suber mache; z'Obed noch der Schuel mit em Agnesli spaziere oder spiele, noch em Obedesse d'Ufgobe mache und denn no für sich oder d'Familie lizme, und am freie Schueltag näihe. Also ist de Stundepan wacker usgefüllt gsi vom Morge früeh bis z'Nacht um Ahti, und bald hät me gmerkt, wie 's ganz Hus a guets Gschäft gmacht hät mit dem astellige Chind. Denn d'Dora het au im Lade bald Bscheid gwüßt, und flink bedient und guet g'rechnet, so daß mengmol d' Lüt expreß wege dem nette Ladetöchterli cho sind. Es ist au willig go bediene vom Esse eweg, und hät au d' Messingwaag alle Tag glänzig pukt. Aber no usser dene Dienstli hät me ihm uf alle Site grüest: bald häts müesse Garn winde für d' Frau Müller, bald em Herr Buechli nohschribe us em Journal, bald em Toni, wo i die glich Klatz g'gange ist, helfe d' Ufgobe mache, bald em Sepp de Schueh binde, bald der Lina Raffi mahle, bald en Ausgang mache für's Gschäft — churz, es ist 's „Mädchen für Alles“ gsi i wenig Tage.

Aber statt daß die Müllers recht zeiged hetted, wie sie z'friede seied mit ihm, händ sie bloß a die groß Wohlthat d'denkt, wo sie ihm erwiesed und wie-n-es doch müeß froh sie um das Plätzli, und wer in Lade cho ist, hät g'rühmt, was sie für brave Lüt seied a dem Waisli. Aber ob's Heimweh heb noch der Muetter, hät kein Mensch gfroget. Niemert hät dra d'denkt, daß es gern möcht flißig uf s' Grab; Niemert ht Achtig g'geh uf sis still-truurig Gesichtli; jo, es hät ganz guet gmerkt, daß de Herr und d' Frau Müller jedesmol ärgerlich sind, wenn's öppe b'briegget hät, und so hät es sis Heimweh müesse verschlucke und verberge und allewil arbeiten ohni Freud und Erholig.

Und am Sunntig Nomittag, wenn de Lade zue gsi ist und 's Dorli gern hett welle uf de Friedhof, händ d' Buebe gseit, es söll mit ihne Spiel mache; oder die ganz Familie ist go spaziere, und hät welle, daß 's Pflögchind mit sim nette, schwarze Sunntigkleidli au debi sei; sie händ überall welle zeige, wie's es guet heb bi ihne, wege de Lüte. Me hät ihm aber no alli Truurfleidli chönne zahle us Muetters Hinter-

lassenschaft und d' Dokterrechnig und 's Begräbniß au, und d' Möbel hät me em Dorli i sini Chammer gstellt, und was nit Platz gha hät drin, sußt im Hus vertheilt, wo's gueti Dienste thue hät. — Aber dem arme Grab hät Niemert kei Obacht meh gschenkt, und das ume-
ghezt Chind hät fast blos verstohligs dörfe hi, d' Magd hät ihm gern z'Obed öppe zum-e Usgängli verholfe, wo's hät chönne en Augenblick zum liebe Grab. Und wo's esange länger Tag gsi ist, hät's chönne noch em Firoided no dabo wütsche und deun hät ihm d' Vina passet und d' Thür ufgemacht. Aber es hät sini Truur still und lieblich treit; es hät alli Obed lisli mit em Mütterli gredt, ob sie z'friede sei mit em, und alli Morge, wenn's hät müesse a d' Arbeit, ihres Porträtli g'küßt und Adie gseit für de Tag. Und alli Güt hend's gern gha, sogar de Todtegräber; es hät ihn ganz g'rührt, wo-n-er am Ostermorge das herzig Margritli-Chränzli uf em Grab vo's Doras Muetter gsehe hät; er ist der einzig Mensch gsi, wo eigetli das einsam Chind hät gsehe truure.

Nit wit eweg vo dem Grab ist en anders gsi, mit eme prächtige Grabstei und schöne Blueme. Das ist 's Grab vom ene riche Herr gsi, und d' Frau vo dem Herr ist mit ihrem einzige Meiteli viel mol cho go 's Grab b'sueche, und de Todtegräber hät mengs mol denkt, die Frau hab jek trotz ihrem Richthum kei Freud meh uf der Welt, so bleich und thränevoll ist sie am Grab gstande, lang lang. Und denn ist sie öppe no a den andere Gräber vorbei und hät i der letzte Zit mengs mol das frisch Grab vo's Dora's Mutter beobachtet, wie do allemil mit wenig Geld und viel Liebi dra gschmückt worden ist. Bald ist mit wiße Chieselfsteinli en Buechstabe oder en Stern druf zeichnet gsi, bald e Gläsl drin gstande mit junge Kerbelblättli und e paar Wiesebliemli; bald ist e Chrüüzli ufgesteckt gsi us zwei z'sammebundne Hölzli mit eme schwarze Bendeli dra — grad, wie 's halt ebe so e lieb's Chind cha mache, wenn ihm Niemert hilft. Und do hät de Todtegräber ihre müesse verzelle, wem das Grab ghöri und wer 's so kindlich herzig richti; und der hät halt 's Dorli recht grüehmt, wie 's i jedem freien Augenblick sim todte Mütterli Liebeszeiche bringi. — Und denn hät sie das Chind welle sehe und ist expreß in Lade go en Zuckerstock und e paar Pfund Kaffee und e paar Päck Klaviercherze bstelle, und währeddem de Herr Müller sie mit geschäftiger Ufmerksamkeit bedient hät, hät 's Dorli ihre artig en Sessel brocht und em Meiteli us ere leere Cherzetrucke en Schlitte und e Kanapeeli usgschnitte und Chindli zum drussehe, und hät debi uf jede Wink vom Herr Müller uspaßt, was es öppe gschwind sell hole oder versorge. Und die Dame hät mit Interesse dem stille Diene vom Dorli zueglueget. Das bleich Gesichtli

und schwarz Schööfli und die still Tüchtigkeit händ ihre das Chind ganz lieb gmacht, und denn hät sie usdrücklich gwünscht das Chind soll ihre d' Sache bringe, öppe in ere Stund. O, wie hät sich 's Dorli gfreut, es hät die Frau au im ersten Augenblick gern gha, will sie au truuret hät und so fründlich gsi ist. Und denn hät's pünktlich in ere Stund 's Commissionswägeli gricht und no a subers, netts Papier z'underst thue, und d' Päck druf — und gschwind no emol in Spiegel glueget, ob's ordelig ussehi — das hät's scho bi der Mutter müesse, vor's usg'gangen ist — und suberi Schueh agleit und d' Händ gwäsche und e frisches Mastüechli gno und denn isch es uf sini Gschäftsreis. Bi der Villa Tannfeld hät 's chli Meiteli mit em schwarze Spizeröckli scho gwartet, und wo d' Dora bscheide gschellet hät, ist d' Magd selber abecho und hät d' Dora grad ufegführt i d' Stube. Und dort ist ihm d' Frau Tannfeld entgegenoh, fast wie allimol d' Muetter, und bi dem Gedanke sind dem arme Waisli gschwind wieder Thräne cho. Und doch isch es ihm wohl gsi, denn d' Frau Tannfeld hät's fast unvermerkt zum Sopha zoge und der Arm um d' Dora ghebet, und als ob sie scho lang bekannt wäred, händ sie blos e Wili still briegget mit enand und denn hät 's Dorli vo der Muetter müesse verzelle und was es jek thüeg, und es hät gseit, es heb's gwüß scho guet bis Herr Müllers, aber wenn's nu dörfst meh vo der Muetter rede und meh uf's Grab goh. Und uf der Stell hät d' Frau Tannfeld de Gedanke und de Wunsch gha, 's Chind in ihres Hus z'neh zur liebe Gsellchaft für sich und ihres Gretchen. Sie hät zwor scho denkt, 's Dorli's Pflegeltere gäbed's jek nümme gern her und hebed au e gwüsses Recht uf's Chind, wil sie die erst Sorg für 's Waisli überneh händ. Drum hät sie dä Gedanke no still für sich bhalte und Glegeheit gsuecht, z' erfahre, wie 's Herr Müllers eigetli gsinnt seied gege 's Chind. Für der erst Obed hät d' Frau Tannfeld em Chind e großes Trinkgeld g'geh zum Abliefere, und e Briesli zur Entschuldigung, daß sie das artig Posttöchterli selber ufghalte heb, und en Auftrag für de nächst frei Schueltag zum Waar bringe. 's Herr Müllers händ d'denkt, das sei en guete Chund, für das chönned sie 's Dorli scho öppe-n e Stund hergeh. So ist das e paar Donstig ganz glich g'gange, do hät emol 's Dorli zuefällig gseit, d' Frau Müller fahri am andere Tag i d' Stadt; es müß us der Schuel blibe und daheim helse. Do hät d' Frau Tannfeld im Sinn gha, ganz zuefällig au i d' Stadt z'fahre go Schäuf mache, und hät uf em Bahnhof d' Frau Müller mit der größte Liebeswürdigkeit begrüßt und vorgschlage, sie welled als gueti Gschäftsfründ z'samme fahre, und hät sie in Erstklasswage iglade, allei in e Coupe, und das Alles hät der Frau Müller überus gschmeichlet vor de Lüte. Denn hät

d' Frau Tannfeld bald agfange rüehme, was sie für e guets Werk thüeged a dem Chind, daß sie 's so wie en eiges halted und für sini Zuekunft forged. Uf das ist denn d' Frau Müller ganz vertraulich worde und hät ihri Wohlthate no meh wellen usestrache und gseit, sie hebed jek halt no e paar Johr kei groöi Hülfe am Chind und 's bruchi doch au viel Kleider und Schueh und guets Esse, wil 's e so wachsi; aber wenn 's denn erwachse sei, so hoffed sie allerdings, es chönn denn 's Geschäft alleinig bsorge, daß sie denn nümme müesse in Lade.

„Also ist Ihne 's Dorli einstwile doch fast vorig? Und brucht meh, als es chann leiste?“ hät d' Frau Tannfeld gedankvoll gfroget.

„So wüßsed Sie,“ seit d' Frau Müller, „wenn ma sußt e Bände hät vo fünf Buebe und no e chlisese, denn merkt me scho, wenn no Eins will gfütterlet und gkleid't si!“

„Händ Sie ihm die nette Truurkleidli agschafft und 's e so gwöhnt, sich suber azlege, wenn 's in e bessers Hus goht?“

„D nei, so vielbrüchig hett i 's nit agfange,“ hät d' Frau Müller gseit, „mini Buebe müend go wie sie sind, d' Dora hät das no vo der Muetter her, und wenn's jek denn die Sache verbrucht hät, wo's no hät vo daheim, und mir ihm Alles müend aschaffe, denn was gilt's, denn will i 's au eifach gwöhne, und die itle Gwohnheitli müesse es noh und noh au abgeh, es ist ja doch nu en arms Chind, wo sußt is Waisehus ghört!“

Das Alles hät d' Frau Müller nit öppe gseit, wil ihre d' Dora würkli vorig gfi wär, sondern bloz, um der Frau Tannfeld recht usführllich z' zeige, wie sie eigetli viel meh am Chind thüeg, als me in ihrne einfache Verhältnisse chönn erwarte. Und jek hät d' Frau Tannfeld gschickt iglenkt und gfroget, ob sie nit 's Chind möcht ihre überloh. Sie sei jo in ere Lag, wo sie guet chönni für so e liebs Waisechind sorge, und es sei ihre grad e passendi Gsellschaft is Hus und für 's Gretchen, und will sie Beidi z' truure hebed, so verständig sie enand guet. Und denn sei der Frau Müller alli Sorg für 's Chind abgnoh, und sie well ihre gern vergüete, was sie scho für 's Chind usg'geh heb, und zu ihre passed würkli die itle Gwohnheitli besser, hät sie mit lifem Lächle zuegsüegt.

O, i was für e Berlegeheit ist jekt d' Frau Müller cho dur die unverhofft Wendig — d' Händ sind ihre völli b'bunde gfi durch ihri eigne Wort. Sie hät doch jek nit zmol dörfe rüehme, wie d' Dora ihne Alle scho ganz unentbehrlich worde sei dur ihri Dienstli, und lieb und still und aständig und guet erzoge, wie chum en anders Chind vo zwölf Johre.

Und so hät sie jek, so schwer's ihre worde ist, müesse thue, als

wär's ihre ganz recht so, und als nehmi ihre d' Frau Tannfeld würkli e Sorg und e Last ab. Und denn hät d' Frau Tannfeld zuegsicheret, daß sie d' Dora flißig in ihre Lade schicke well go chause, was me bi ihne chönn beziehe, und daß ihres Pflegchind söll dankbar blibe gege fini erste Wohlthäter und wie e guets Schwösterli zu ihrne Chinde.

Und also ist abermals en Handel abgeschlosse worde über das Waisli, aber en guete! Mit schwerem Herze ist d' Frau Müller am Obed heim, und 's hät ihre ganz weh thue, wo sie bim Stritt i d' Stube ihres Agnesli uf 's Doras Schooß gsehe hät, so vergnüegt und guet versorget, und d' Buebe so artig um de Tisch; sie händ en ganze Respekt gha vor ihrem Pflegschwösterli, wo so e fini Art gha hät. Und wo d' Frau Müller ihrem Ma verzellt hät, daß sie 's Chind der Frau Tannfeld versproche heb, ist der so fuchswild worde, als hett er 's größt Unglück gha im Geschäft. Natürlich, e so es dienstbars Geistli im Hus, wo me de ganz Tag hät chönne heße und heiße und an alle-n Orte bruche, hät er unter seiner ganze Schaar Buebe nit gha. Erst wo-n-er d' „Bedingige“ ghört hät, daß d' Frau Tannfeld ihne die bisherige Chöste well zahle, als ob's vo Afang bi ihre gfi wär, und daß sie ihne well bständigi, gueti Chundschaft zuewende, ist er noh und noh zfrieden worde. Und wo denn der ander Tag d' Frau Tannfeld selber cho ist und brav zahlt und ihne d' Möbel vom Chind überloh hät für ihri Sorg und Müeh, und überhaupt so liebeswürdig gred't hät, so hät er am Dorli d' Hand g'geh und gratuliert zu seiner neue Beschützerin, und alli Buebe händ gstimuet, daß die vornehm Frau ihres Dorli so ghebet hät, als wär's ihres Chind. Und de Toni und die Chline händ lut b'briegget, und alli z'samme händ Thräne i de-n Auge gha, wo 's Dorli jek d'danket und Abschied gno hät vo Jedem, und d' Frau Tannfeld hät wohl gsehe, daß 's Dorli dem Hus weleweg fei groösi Last gfi ist.

'S Dorli aber hät uf sim neue „Heimweg“, wie d' Frau Tannfeld gseit hät, glücklich ufglueget zu seiner schöne „Mama“ — sie hät gseit, es söll jek so säge — und es hät's fast nit chönne glaube, daß es jek alli Tag dörf do daheim si und i dem herzige Zimmerli schlofe, und so e schös Kommöbli ha und Chästli, und zwüschet der Schuel no Klavier spiele lerne bi der neue Mama, und daß es dörf so schöni, schwarzi Kleidli träge, au em Werchtig, und daß es dörf gnueg schlofe und ruhig esse — und es hät bald e runds, rosigs Gesichtli übercho, zur große Herzesfreud vo seiner liebe Pflegmama. Es hät aber au alli Morge em liebe Gott innig d'danket für sis wundersam Glück, und hät's jek alli Tag dörf der Muetter uf em Friedhof go verzelle, wie guet daß 's ihm g'gange sei; denn das ist de täglich lieb Spaziergang

gfi für Beidi, und Jedes hät am Andere en große Trost gha: 's Dorli e neu, schöni Heimat und d' Frau Tannfeld e neu, schöni Lebesufgab.

Und natürli hät's Dorlis Muetter bald en würdige Grabstei übercho und 's Chind hät jeh dörfe 's Grab schmücke, so schön es hät welle, denn „dur de Friedhof sind mir jo z'samme cho“, hät d' Mama Tannfeld viel mol gseit, „und dur Dini liebe, stille Bluemegrüefli uf Diner Muetter's Grab!“

Eine „Rezension“.

Gante hat vom Schreiberlein Edwin Thomann ein schönes Buch zum Lesen bekommen. Es heißt „Herz“, wahrscheinlich weil man darin viele Kinder nach ihrem guten oder schlimmen Herzen kennen lernt. Und so lebendig sind diese Schulkameraden vom kleinen Tagebuch-Verfasser beschrieben, daß wir glauben, sie lebhaftig zu sehen, die kleinen Italiener: den Schulkönig Derossi, den lebenswürdigen Garrone, den eiteln Botini, den kleinen Schmied Precossi, den lebhaften, rosignen, hülfreichen Coretti, den beharrlichen kleinen Bücherwurm Stardi, den bösen Franti, der zuletzt aus der Schule gejagt wird, Carlo Nobis, den hochmüthigen, das Maurermeisterlein Antonio Rabucco, der das Hasenmäulchen und alle möglichen Gesichter machen kann — und wie sie alle heißen; nicht wahr, schöne Namen? das sind alles Primarschüler in Genua, und von ihnen und dem ganzen Schulleben erzählt in kindlicher, anziehender Weise Enrico Bottini, der von seinen vortrefflichen Eltern angehalten wird, mit allen Kameraden, reich oder arm, freundschaftlich umzugehen, wenn sie nur ein gutes Herz haben. Er darf sie einladen und besuchen, und seine Eltern, sogar der Vater besonders, interessieren sich für Heinrichs Kameraden. Auch die Lehrer und Lehrerinnen beschreibt dieser, und viele Erlebnisse eines Schuljahres. Ferner stehen in dem Buche schöne Geschichten von jugendlichen Helden. Diese Geschichten werden den Schülern vorgelesen, jeden Monat eine; und jede macht einen tiefen Eindruck, und paßt gewißlich nicht nur für Knaben zum Lesen, für welche das Buch eigentlich geschrieben ist, sondern ebenso gut für Mädchen, und alle diese Tagebuchblätter sind nicht nur für Kinder, sondern für viele große Kinderfreunde eine Quelle reicher Anregung für das Herz und den Charakter. Darum möchte das Buch „Herz“, aus dem Italienischen übersezt von Raimund Wülser, noch in manches Haus einziehen, wo Groß und Klein gern etwas hört von der jungen Welt im italienischen Nachbarland.

Der Kaminfeger.

Aus „Herz“, von Edmondo de Amicis.

1. November.

Gestern Abend ging ich in die Abtheilung der Mädchen, welche in der Nähe der unsrigen liegt, um die Erzählung vom paduanischen Knaben der Lehrerin Silbias zu bringen, da sie dieselbe zu lesen wünschte. Siebenhundert Mädchen sind dort! Als ich ankam, traten sie aus der Schule, alle lustig wegen der Ferien von Allerheiligen und Allerseelen. Und da sah ich etwas Schönes. Vor dem Schulhause, auf der andern Seite der Straße, stand, den Arm an eine Mauer gestützt und den Kopf auf den Arm gelegt, ein Kaminfeger, sehr klein, ganz schwarz im Gesichte, mit seinem Sack und seinem Schabeisen und weinte und schluchzte heftig. Zwei oder drei Mädchen der zweiten Klasse näherten sich ihm und fragten: „Was hast Du, daß Du so weinst?“ — Aber er antwortete nicht und weinte noch stärker. „Aber sage doch, was Du hast, daß Du weinst,“ fragten ihn die Mädchen wieder. Nun erhob er sein Gesicht vom Arme — ein Kinder Gesicht — und erzählte weinend, daß er in mehreren Häusern gewesen sei, um Kamine zu fegen, daß er dreißig Soldi verdient, sie aber verloren habe; sie waren ihm durch einen Riß der Tasche gefallen — er zeigte den Riß — und nun wagte er nicht, ohne das Geld nach Hause zurückzukehren. „Der Meister wird mich mit dem Stock prügeln,“ — sagte er schluchzend und ließ den Kopf auf den Arm sinken, wie ein Verzweifelter. Die Kinder betrachteten ihn ganz ernst. Inzwischen waren andere Mädchen herzugekommen, große und kleine, arme und Dämchen, mit ihren Schultaschen unter dem Arm, und eine große, welche eine himmelblaue Feder auf dem Hut trug, nahm zwei Soldi aus der Tasche und sagte: „Ich habe nur zwei Soldi, laßt uns eine Sammlung veranstalten.“ — „Auch ich habe zwei Soldi,“ sagte eine andere, welche roth gekleidet war; „wir werden bei Allen gewiß dreißig finden.“ Und nun fingen sie an zu rufen: Amalia, Luigia, Amina! — Einen Soldo! — Wer hat Soldi? Mehrere hatten Soldi, um sich Blumen oder Hefte zu kaufen und brachten sie herbei, einige kleinere gaben Centesimi; diejenige mit der himmelblauen Feder sammelte alles und zählte mit lauter Stimme: „Acht, zehn, fünfzehn!“ Aber es waren noch mehr nöthig. Nun kam eine, die größer war als alle Andern und fast eine kleine Lehrerin schien, und gab einen halben Franken, und Alle lobten sie laut. Es fehlten noch fünf Soldi. — Nun kommen die der vierten Klasse, welche mehr haben, — sagte eine. Die der vierten Klasse kamen, und es regnete Soldi.

Alle Mädchen scharten sich rings herum. Es war ein schöner Anblick: dieser arme Kaminfeger inmitten aller dieser Kleider von hundert Farben, dieses Gewimmels von Federn, Schleifen, Haarlocken. Schon waren dreißig Soldi da und immer kamen noch mehr; die Kleinsten, die kein Geld hatten, wollten auch nicht hinter den Großen zurückstehen, indem sie ihre Blumensträußchen hergaben; eben nur um auch etwas beizutragen. Plötzlich erschien die Thürhüterin und rief: „Die Frau Direktorin!“ — Die Mädchen entflohen nach allen Seiten, wie ein Schwarm Spazier. Und nun sah man den kleinen Kaminfeger allein in der Mitte der Straße, wie er sich die Augen trocknete, ganz zufrieden, die Hände voll Geld, und er hatte überdies in den Knopflöchern der Jacke, in den Taschen und auf dem Hute viele Sträußchen, und Blumen lagen am Boden zu seinen Füßen.

Ein Rezept zum Schmuck der Ostereier.

Das Schreiberlein vom Sonnenland
Gibt ein Rezeptlein uns zur Hand,
Das bei der Eierfärberei
Gar niedlich und ergötzlich sei:
Soll was auf euern Eilein steh'n,
Ein Spruch, ein Bildlein wunderschön,
So tunkt ein neues Federlein
In gutes Del, statt Tinte, ein
Und malt auf's Eilein, weiß und rau,
Ein Bäumchen, Häuslein, eine Frau,
Ein Sprüchlein, oder was euch lust
In'n Sinn kommt, deutlich — wer hat Lust?
D'rauf kocht die Eilein, wie man's thut,
In Farbenwasser hart und gut:
Da steht das Bild — probatum est —
Wir wünschen Glück zum Osterfest!

Sinnsprüche.

Geh' an der Knospe nicht vorbei,
In Feld und Wald und Garten,
Biel größer ist die Lust im Mai
Nach sehnlichem Erwarten.

Nicht große Freuden wolle bloß
Vom Baum des Lebens pflücken:
Das Blättlein in der Knospe Schooß,
Es kann auch schon beglücken.

Räthsellösungen von Nr. 3.

1. Ein Wort aus 5 Buchstaben: B-o-d-e-n. — 2. Briefe, Fieber. — Homonym: Seiten. — 4. Eine Ofenachel bei großer Hitze. — 5. Der große und kleine Bär (Sternbild) am Himmel. — 6. Sägemehl. — 7. Homonym: Futter. — 8. Homonym: Fuß und Scheitel. — 9. Kleider. — 10. Hanswurst.

Räthsel.

1.

Sechs Laute nennen einen Mann,
Der viel Dinge trefflich kann;
Halt nur dein Köpfchen hübsch bereit,
Daß er darein viel Weisheit streut.

Doch fehlt dem Wort der letzte Laut,
Ihr nirgends einen Mann erschaut,
Nur was er fragte, was er sprach,
Tönt noch in Ohr und Herzen nach.

Und sind die fünf stets gut im Sinn:
Eins fort — was bleibt ist dein Gewinn.
3, 2, 4, 6 wird titulirt,
Wer nie 2, 3, 4, 5 verliert.

Doch von den sechs: 4, 5 entfernt,
Zeigt Kopf und Beutel solche Ernt'.
Steht's so, ist deine Lust vorbei,
Dann wärst du lieber 4, 2, 3.

2.

Sechs Laute, so ist es ein lieblicher Tag,
Der mancherlei Freude dir bringt,

Am Abend ein Laut sich verlieren mag:
Ei wie es nun anders klingt!

Zum Selbstreimen.

3.

Schau dort, so sagte Frikens —,
Dort läuft er fort, der —,
Frik sprang und sprang im jungen —,
Doch sieh, dort fällt er auf die —.

4.

Es springt einmal die gelbe —
Dort auf den Korb, mit einem —,
Der fällt — krach, brechen viele —,
O Semine, und sind so —.

Briefkasten.

Aarau. Walter Forter. Ein neuer Freund, ein neues Schreiberlein, sollst freundlich uns willkommen sein! Eure Taubstummenanstalt, die möcht ich kennen, und dabei sein, wenn die Kinder lernen sprechen! An Deine Tante Luise hab' ich mich sofort erinnert, aber leider nur an den Namen; wo ist sie jetzt? Und kommst Du nie nach Marbach?

Aarau. Sophie Wehrli. Ei, ei, der „Joggeli Landstricher“ ist so ein guter Freund Eures Hauses und so ein Respektsmann? Da muß ihn seine Jugendgeschichte „als Geschichtlein“ freilich ergötzt und das eigene Heftchen, das Du ihm verschafft, gefreut haben! Wenn Du einmal Gelegenheit hast, so laß' den „berühmten“ Mann schön grüßen! Und er soll doch so gut sein und uns die „Fortsetzung“ zukommen lassen aus eigener Feder, die würde mit Jubel begrüßt. Viel Dank für Deine herzlich liebe Karte!

Basserstorf statt Schönengrund. Elisa Rüegg. Gelt, wir finden Dich schon im neuen Nestchen! Es thut mir eigentlich leid, daß jetzt der Schönengrund vom Heftchen verschwindet; der ist mir noch heimelig aus den alten Zeiten! Wo ist Basserstorf? Ich suche es dann auf der großen, schönen Schweizerkarte in unserm Lehrlings-Lesezimmer. Viel Grüße an Vater und Mutter, Gustav, Anna und Huldeli!

Belp. Martha Leuenberger. Dein getäuschtes Gesichtchen, als das Märzheftchen nicht am ersten Sonntag kam, thut mir jetzt noch leid! Denn aus Deinem Brief sehe ich, wie Dich das Büchlein jedesmal freut, mit sammt dem Otto! Also Du bist selber schon ein kleines Tanteli? Und hast Pläne für Studirstube und Küche? Bravo, aus Dir kann ein Meisterlein werden!

Döblingen. Marie Stauffer. Deine kleine Lebensgeschichte ist ja im besten Geleise, um mit den Jahren durch reiche Gefilde von Wissen und Können zu führen. Da sehe ich eben eine vortreffliche Mutter hinter dem lernbegierigen Töchterchen, die „die Mädchen lehret und den Knaben wehret“ wie in Schillers Glocke. Glückauf!

Krenzingen. Max Seiler. Na, das war aber ein famoser Brief von Dir, junger Freund! Freilich hab' ich Deinen ersten Brief noch, mit sammt dem gezeichneten Hund, und hätte schon lang gern wieder von Dir und den lieben Deinigen gehört! Und nun kommt da so ein prächtig geschriebener Brief mit selbstgezeichnetem Monogramm, so ganz eines Schulmeisterssohnes würdig, und plaudert, als ob wir ganz gemüthlich bei einem Täßchen Chokolade saßen — das ist halt mein Lieblingstrank; und Dein Schwesterchen Anna wär' auch dabei und könnte die Farben an meinem Kopf selber studiren und hätte die Wette gewonnen mit blonder Schattirung. Ich möchte euch eben so gerne kennen, Alle! Das hat mich sehr gefreut, daß das Junge Welt-Büchlein ein Aufsatthema gab!

Kerzers. Rosa Bula. „Bläst der Luft immer noch ein wenig?“ Weißt Du, der Frühling naht mit Brausen. Und mit dem Frühling naht das Examen; ich bin begierig auf die Examenberichte von der lieben jungen Welt! Also auch auf Deinen, und ich danke Dir für die nette Vorstellung Deiner Familie, und grüße Anna, Marie, Frik und Lina herzlich!

Kerzers. Marie Rog. Warum wandern so viele Leute aus Deiner Heimat nach Amerika? Können Sie daheim nicht genug verdienen?

ist gewiß allemal ein schwerer Abschied, und ich glaube schon, daß alle Bekannten den Auswanderern nachwinken — wahrscheinlich als letzter Gruß im Leben! Die Feter der Installation eures neuen Herrn Pfarrers war gewiß sehr schön, ich wünsche euch noch Glück dazu!

Luzern. Anny Kopp. Gelt, Kindchen, ich laß' Dich und Vili recht lang warten! In den Frühlingsferien aber wollen wir's uns wieder einmal wohl sein lassen mit Plaudern. Für Privatkorrespondenz bleibt mir halt nur noch die stockfinstere Nacht; und wenn ich da recht tief die Feder tunken will, so kommt Sandmännlein: „Nichts da!“ und nimmt mir Papier und Feder weg und jagt mich „marsch“ in's Bett und droht mit dem Finger: „sonst wirst Du krank!“ Da heißt es eben nachgeben und ein Häglein machen um die tausenderlei lebendigen Interessen, daß sie hübsch im Zaun der Bewältigung bleiben. Was thust und treibst und spielst und liebst und arbeitest und studierst Du grad jetzt?

Luzern. Martha und Anna Portmann. Ist jetzt Anna wieder gesund? Die Einbanddecke habe ich leider vergessen zu besorgen; gewiß habt ihr sie einstweilen direkt bezogen von der Expedition, die die Ausschreibung hat ergehen lassen. Wenn nicht, so würde ich zu jedem Jahrgang eine eigene Decke bestellen; ich glaube, die Büchlein werden solider.

Lichtensteig. Anna Wäspi. Wie dauern mich die Eltern des verunglückten Knaben, von dem Du mir erzählst! Hoffentlich war es nicht ihr einziges Kind? — Dein Briefchen war mir im Uebrigen eine rechte Freude, besonders der Büschel-Anzug zu den armen Leuten, statt zum lauten Funkenjubiläum, hat mich gefreut! Und zudem Dein zierliches Schriftchen selber.

Lühlfüh-Goldbach. „Stauffacherlein“. Gewiß kannst Du einem Deine schöne Heimat lieb machen, kleine Schwärmerin! Ich muß einmal extra zum Rhein, bevor er den See durchrauscht, und ihm Deinen Gruß ausrichten, das thue ich gern, und denke an Dich und Deine Umgebung, und frage, wer Dir das junge Herz so früh erschloß für's Vaterland, daß Du es schon so innig, feurig liebst? Da denkst Du wohl fleißig, es soll auf Dich so stolz sein können, wie Du auf unser Heimatland? Dann bist Du freilich auf gutem Wege, eine wahre „Stauffacherin“ zu werden! Und da Du unserer Anny einen so lieben Gruß sendest, sollst Du auch wissen, daß ihre liebe Schwester Dir diesen schönen Namen angedichtet hat, mit dem Dich das Hestli nun begrüßt! Und auch unsere kleine Landsmännin im fernen Pisa wird sich freuen, daß Du sie lieb hast und grüßen lässest!

Luino. Rinaldo Rusca. Diesmal ging's lang bis zur Antwort, nicht wahr? Es waren noch viele Briefe früheren Datums da, und da stellte ich diejenigen zurück für's nächste Mal, die nach dem 15. des Monats geschrieben sind. Deine Mama ist recht lieb, mich zu solchem interessanten Ferienbesuch einzuladen, aber meine etwaigen Reisegepläne müssen sich immer schnell wieder ducken vor der Autorität der Pflichten groß und klein! Seid ihr Alle gesund?

Murzelen. Niklaus Stämpfli. Du bist ein recht braver, treuer kleiner Freund und aus Deinem Brieflein erfahre ich ganz viel auf einmal. Der Fackelzug war gewiß schon allein ein Fest, wenn ich's nur gesehen hätte und Dich dabei mit der rothen viereckigen Fackel! Das waren wohl Papierlaternen? Ihr glücklichen Kinder freut Euch immer auf das Examen; als ich noch klein war, hatte ich immer fürchterlich Angst darauf.

Menziswil. Klara Herren. Euer Bild hängt schon eingerahmt an der Wand und freut mich sehr! Aber es ist so schade, daß Du nicht die Namen zu jedem hingeschrieben hast; bitte, stell' mir Dich und Deine Lieben vor, nenne sie z. B. nach der Reihe von links nach rechts! Ich danke Deinen Eltern recht herzlich für die Güte, mir das schöne Familienbild zu gönnen, und widme jedem Kopf einen besonderen Gruß.

Oberstrass. Bertha Hanimann. Du wünschst eine große Antwort, kleines Schreiberlein? Ja weißt, dazu haben halt zuerst die Kinder das Recht, die auf jedes Hestlein regelmäßig schreiben! Wir dürfen halt nicht lauter Brieflein in das Hestli drucken, aber komm' nur bald wieder mit so lieben Berichtlein, dann gibt's schon ein längeres Sprechstündchen! — Frida Hanimann. Ei, Du willst mir in den Sommerferien von Konstanz aus winken? Da will ich also das allergrößte Kastuch „zweg“ machen und durch's Fernrohr auf unserm St. Anna-Schloß angelegentlich nach dem schwäbischen Ufer gucken! — Frida Lienhard. Wohnt Du bei Hanimann's oder bist Du „täglicher Gast“ in ihrem Hause? Und haben sie Deine schöne Schulreise letztes Jahr auch mitgemacht? Vor lauter Reiseberichten wird es der angebundenen Geschichtl-Tante manchmal ganz wanderlustig zu Muth!

Obermeilen. Lina Meier. O wie gut habe ich Deine erste Lebenserfahrung verstanden und wie froh bin ich, daß Du noch ein liebevolles Vaterhaus hast, darinnen man Dich pflegt und versteht. Deine warmen Brieflein sind mir eine Freude beim ersten Erblicken Deiner Handschrift! Drum auf Wiedersehen!

Pisa. Ida Steiger. Mi ha fatto piacere la tua lettera che ho ben capito leggendola per la secunda volta, e provo scrivere in italiano anche, sperando che abbia la bontà di correggere e dirmi gli errori, perche avrei caro d'imparare la tua lingua. Ti ringrazio molto per la ricetta che la tua sorella Elisa mi ha mandato, e saluto tutta la tua famiglia!

Romanshorn. Luise Kollbrunner. Grüß Gott, Bodensee-Nirlein vom anderen Ufer! Deine Brieflein, so selber gedacht und so schön geschrieben, sind mir immer eine rechte Freude. Weißt Du, für Bertha Flügel ist es zu schwer, einen deutschen Brief allein zu schreiben, weil alle Leute ringsum und alle Schulkinder spanisch reden und sie mit ihrem Elternhause nur so eine „deutsche Insel“ zwischen drin bildet. Spanisch hätte sie schon allein schreiben können; aber da wäre die arme Tante Emma übel dran gewesen, und die vielen hundert Leserlein vom gelben Hestchen hätten ein spanisch gedrucktes Brieflein wahrscheinlich auch nicht verstanden. Darum haben wir Bertha's

Mama sogar noch gedankt für's Helfen, weist im Hestli selber.

Romanshorn. Paula Zeller. Eueren geschiedten Pudel möchte ich auch sehen; mußt ihn einmal mitbringen! Er könnte dann eine lustige Kunstvorstellung geben vor einem zahlreichen jungen Publikum. Wenn Du mit der Eisenbahn herdampfst, dann stehst Du eine große, gerade Straße nach der reformirten Kirche und dem Pfarrhaus, das wie ein Schloßchen aussieht; diese Straße hat eine Abzweigung nach rechts, und die Zweigstraße führt nach dem Kindergarten, den alle Kinder wissen, und den man leicht findet, weil er aus rothen Steinen gebaut ist und nur ein Stockwerk hat. Da besuch' mich, wenn Du wieder nach Rorschach kommst, denn Dein schönes Brieflein hat mich sehr gefreut.

Rohrbachgraben. Marie Sommer. Was für zwei neue Musikhefte hat Dir denn die liebe Mama gekauft? Nebst Du fleißig und spielst schon recht aus vollen Fingern? — Ist die Laube jetzt wieder hergestellt, die euch der Sturm zertrümmert hat, und der Barry wieder gesund?

Schaffhausen. Marie Habicht. Bist Du's Marieli Habicht, Konditors? Gewiß, denn sonst kenne ich ja nur die Zwillinge Marie und Martha von Maurermeisters! Aber das kleine, dicke, lustige Marieli „föh und kugelrund“ habe ich noch ganz, ganz gut im Sinn und immer lieb behalten, und weiß noch sein Plätzchen im Kindergarten, und sein Kleidchen und seine Sprache, und jetzt kann ich's nicht fassen, noch glauben, daß es so einen schönen, fließenden Brief geschrieben hat. Drum muß ich noch einen haben, zur frohen Ueberzeugung!

Schaffhausen. Armin Stahel. Wie heißt Deine Schwester? Und wie alt ist sie? Es freut mich, daß das Hestli ein so fest eingebürgerter Gast bei euch ist, und ich weiß jetzt die Hausthüre, in welche die „Frauen-Zeitung“ alle Samstage schlüpft! Durch die Vorstadt ging ja vor alten Zeiten mein Schulweg ins Oberhaus, wir wohnten damals im Zolacherbürgli. Wir hätten also geschwind Unterhaltung, wenn wir einmal zusammenkämen!

Solothurn. Oskar Bregger. Gleichst Du eurem Otto? Gelt, wenn dieses Hestchen zu euch kommt, ist es gerade ein Jahr seit jenem furchtbar traurigen Tag! Jeden 6. April werde ich daran denken, so lang ich lebe! Gut und erfreulich ist's, daß Du Lust hast zu des Papas Geschäft, und daß er sich so freuen kann an Deinen Fortschritten. Grüß' mir Dein Schwesterlein!

Bad Seewen. Walburga Beeler. Schon so oft hatt' ich an meine Seewener-Schreiberlein gedacht, besonders an die kleine oder doch junge Duderin, gewiß, so oft. Drum sind mir die neuen Briefe liebe Grüße, und ich bin so froh, daß es Dir jetzt doch besser geht und die fürchterlichen Schmerzen vorüber sind, Gottlob! Es freut mich, daß Du so gerne liefst. Kennst Du „Sympathieen und Antipathieen?“ Wenn nicht, so schicke ich Dir das Büchlein zum Lesen, es wird Dich fesseln! — Johanna Beeler. Hast Du Macbeth vorher gelesen, bevor Du das Trauerspiel besucht hast? Mit wem spielst Du vierhändig? Ihr habt spät Examen, erst im Mai, wenn überall die Schulen

nach dem Frühlings-Ausschnaufen wieder beginnen? Ist Dein Bruder Joseph jetzt wieder ganz wohl? — Juliana Beeler. Du hast ja herrlich und in Freuden gelebt diesen Fasching. Welches Theaterstück hat Dir am besten gefallen? Lernst Du nicht Italienisch? Ich meine, so in der Nähe vom großen Koch wär' die herrliche Sprache fast ansteckend, und ihr Hotelkinder müßt gewiß sprachkundig werden? — Karoline Beeler. Du willst Violine lernen, Johanna Klavier und Juliana Zither? Alle Drei möcht' ich gern hören! Und sehen möcht' ich euern Raben, der jetzt statt des armen verkarteten Hündleins eure Kurzweil ist! Das Unglück mit dem Ami hat mich ganz traurig gemacht. — Marie Beeler. Hast Du schon Schlittschuhlaufen gelernt? Kann's unsere Marie Etter auch? Deine herrlichen Sachen vom Klaus und Christkindlein haben mir noch selber Freude gemacht, sowie überhaupt Dein nettes Brieflein mir sehr lieb ist!

St. Charles (Nordamerika.)

Wir winken Dir einen herzlichen Gruß über's Wasserlein zu! Gut, daß das Hestli Dich gefunden hat, sonst wüßten wir ja nichts von Dir! Und das wäre schade, denn alle die Schreiberlein, die weit, weit fort wohnen, sind Lieblinge der jungen Welt in der Schweiz, und viele, viele Kinder lassen schnell ihre Gedanken zu euch fliegen, also jetzt auch zu den Pastoratskindern in St. Charles! Und wir möchten noch viel von Dir wissen!

Unterstrass. Arthi Kielholz. Ist euer goldhaarigs Hermannli nun wieder gesund? Das hoff' ich herzlich, denn es wäre doch sehr traurig gewesen, wenn ihr den herzigen Bub mit sammt aller Arbeit, Lieb' und Mühe, die ihr schon an ihn gemendet habt, nun hättet in ein frühes Grab legen müssen! Wie flott Du Räthsel gelöst hast — alle richtig bis auf Deinen kürzesten Tag. Die Lösung heißt: An der Fastnacht ist es voraussichtlich den ganzen Tag „fast Nacht“. — Karl Thut. Das ist ein Brief von einem lieben tüchtigen Jungen, der frühzeitig weiß, daß die Jugendjahre gut angewendet werden müssen, wenn man ein brauchbarer Mensch werden will. Und das hast Du fest im Sinn, da Du so früh auf eigene Füße gestellt wirst, gelt? — Mädeli Kielholz. In diesem Jahr hast Du einen Siebenmeilen-Fortschritt gemacht im Schreiben, und in den Handarbeiten gewiß auch! Dein erstes Brieflein bleibt aber wohlversorgt bei mir; das ist mir halt auch lieb! Wie geht's auch der lieben Mama?

Unterhallau. Reinhard Meier. Meinen Gruß und Handschlag dem neuen Freund! Ja, Musfiker und Turner, die passen gut zusammen — wegen strammem Takt und frohem Sang und Klang. Euer Trüppchen dort macht mir schon von Weitem Freude. Hoffentlich kommen noch mehr Berichte aus dem Turnerland.

Wattwil. Hummelwald. Ernst Rotach. Das ist jetzt ein lustiger Brief von Dir, ein großer; da b'halt' aber au uf! Dis Bersli vom Salzjäkeli a d' Hochzigit lern' i gschwind uswendig! Mein, i han emol an e Hochzig au so öppis geh, e silberigs Wägeli und zwei Mögli, aber das Wägeli ist e Salz- und Pfefferbüchli gfl. Denn han i au so näbis bezue d' dichtet, aber leider han-is vergesse, fust thät is Dir uffschreibe! — Klara Rotach. Weißt Du was, wenn Du jetzt fleißig fortfährst mit Briefli schreiben, so sollst Du 's nächste Jahr ein extra

Gedichtlein haben zum Auftragen am Examen! Ich behalte also die Marke jetzt schon darauf hin! Hat Deine Freundin in Staad wohl das gelbe Heftlein auch? In welchem Hause wohnt sie? Dann suche ich sie und erzähle ihr, wie treu und hold Du ihr verblieben!

Winterthur. Louise Memisegger. Hast Du wohl das gleiche Eisenbahnspiel wie wir, mit den Billets z. B. von Sion nach Rorschach, mit den Karten vom durchgebrannten Gefell und von den verrückten Engländern, welche sich auf der Schweizerreise nicht begegnen wollen? Das würde mich sehr freuen, denn ich wüßte dann, an wen Du bei der Station Rorschach schnell denkst!

Wülflingen. Martha Benz. Grad so ein liebes, lustiges Mägdlein, wie Du bist, könnte ich brauchen: Bei uns könntest Du wacker Stuben wischen und vielmal auf die Post springen mit großen Briefen für den Druckpapa. Wasser holen müßtest Du nicht, das kommt von selbst in die Küche, aber aufräumen, ja da könnten zwei so flinke, geschickte Händlein sich den ganzen Tag rüh- ren. Und dann thäten wir am Abend miteinander 3' Nacht kochen und Schuhe putzen, und dann singen und spielen und lustig sein, gelt?

Zürich. Kelly Fierz. Wie freut mich Deine lebhafteste Privatkorrespondenz mit unserm Annychen! Ihr erstes Briefchen an Dich habe ich aber auch vom Theetischchen weg unverzüglich auf die Post getragen! Und im Heftli hast Du jetzt wohl recht siegesfroh Deine Antwort gesucht auf zwei so liebe Briefchen! Deine vielen schönen Erinnerungen an die theure Großmama, wie sie Dir sonst's Oster- häschen bereitete, im Herbst Kartoffelfeuerchen machte für Dich, wie sie sonst immer bei Deinem Christbaum war, wie sie Dir Freuden gemacht auf alle Weise, in franken Tagen an Deinem Bett- chen saß und Dich hegte und pflegte und erziehen half — o das war so lieb zum Lesen! Diese Er- innerungen sind jetzt wie traute Sterne am Him- mel Deiner Kindheit und leuchten Dir Dein gan- zes Leben lang, ja erst recht glänzend, wenn Du groß sein wirst! Und Deine vielen Freuden der Kindheit, womit Deine lieben Eltern Dich umge- ben, sind auch solche Sterne! Aber jetzt sind sie Dir noch so nahe, daß Du kaum dran denkst; erst wenn die Jugendzeit entflieht, wirst Du mit Seh- sucht daran zurück denken. Drum schreibe Du nur ohne alles anstrengende Nachdenken in Dein Tagebuch, wie jeder Tag ausgefüllt war; gerade was Dir Freundliches zu Theil wird von Deinen Eltern, was Du lernst, was Du siehst, als ob Du's dem Tagebuch erzählen würdest. Dies Büch- lein wird Dir später eine unendliche Freude sein, als ein greifbares Stück Deiner schönen Kindheit. Erzähle Deinem Tagebuch, was für kostbare Mar- ken Du besitzt, was Du für Bücher und Spiele, was Du für Freundinnen hast — was Dir an Andern gefällt und was die Lehrer etwa zu Dir sagen. O weißt Du, mich reut es, daß ich und so viel tausend Menschen nicht, seit sie schreiben können, ihr Leben aufgeschrieben haben! Man würde mehr draus lernen als aus allen Büchern! Nun hast Du einen großen Brief, der gilt halt für zwei!

Zürich. Martha Gosh. Gratulire zum Schwe- sterlein — was gäbe das wohl für ein niedliches Gypsporträtli? Wie brav, daß Du schon in der Haushaltung hilfst und daß Dir die Schulaufgaben eine Freude sind. So ein tüchtiges Töchterlein darf man schon modelliren!

Zürich. Otto Breslin. Wann ist Dir denn das liebe Schwesterlein gestorben? Jetzt bist Du gewiß der Mama ihr Trost, gelt? Und es freut mich recht, daß Du ihr schon eine kleine „rechte Hand“ sein kannst, daß sie Dich alle Augenblicke braucht und ruft, damit sie nicht so viel von der Arbeit weggehen muß. Ich möchte gerne sehen, was sie immer Schönes schafft!

Zürich. Elsa Spühler. Grüß Gott, liebes Elfelein, meinst etwa, ich hätte eine so lange Ge- dankenpause gemacht wie Du? Das könnt' ich schon nicht wegen Deiner lieben Mama, die mir unvergeßlich ist vom Lehr- und Wanderjahr in Thüringen, vom Schwitzerzimmerli im lieben In- stitut, von vielen vielen gemeinsamen Erlebnissen, von ihrem eigenen, wunderbar poesievollen Eltern- haufe her. Und drum, Elsa, freut mich jedes Berichtlein von euch, und das Heftli wird Dir auch in die Enge folgen, dann stehst Du neben Luisa und Bertha Nägeli, für die Du Dich schon so lebhaft interessirst! Luisa ist halt älter als Du und Bertha jünger, doch lernt ihr euch gewiß gleichwohl kennen. Ich möchte so gern wissen, wie Du ausstiehst und Dein herziges Schwesterlein Grita. Und viel Grüße auch an Mama und Tante Hedwig!

Zürich. Marie Faller. Bei Deinen kleinen Bettern Pauli und Claude — denk, da hab' ich ja selber gewohnt früher, und viel viel Freude gehabt mit den beiden Bublein, und behalte das liebe Haus in gutem Andenken — auch das „Brü- derlein“ in Genua! Und drum freut mich der Brief vom wohlbekannten Züribäsl gar herzlich, und ich behalte Dir jetzt immer ein Chokolädli, bis Du mich mit Paul besuchst, daß Du außer der neapolitanischen Chokolade-Tante auch noch eine Rorschacher Chokolade-Tante hast. Hat Dir Claudeli auch schon geschrieben, seit er in Lyon ist? Ich vergesse ihn nie.

Zürich-Münster. Berthy Stockar. Ei was für ein fleißiges Bienlein Du bist, wie müssen Dich Deine vielen Arbeiten freuen, so oft Du sie ansiehst! Das Malen muß auch ein großes Ver- gnügen sein, ich möchte es auch können, dann würde ich Bildchen malen zu den Geschichten im Heftlein. Wie geht es Deiner lieben Mama?

Zürich-Geefeld-Riesbad. Klara Schucht. Da habt ihr gewiß den Jahrestag dankbar ge- feiert von Elsa's glücklich gemendeter Krisis? Bist Du jetzt auch wieder gesund und munter? Dein Brieflein ist wenigstens mit so behaglicher Ruhe, Sorgfalt und Sauberkeit geschrieben, daß es eine Lust zum Lesen ist! Viel herzliche Grüße! — Alwina Schucht. Wo ist der Schwäbrig? Hat Dir der Aufenthalt gut gethan? Ich wölkte, ich hätte auch eine Hamburger Tante, die müßte mir alles Mögliche erzählen! Wie geht's dem kleinen Schwesterchen? — Meine Adresse ist ganz einfach: Emma Frei, Rorschach.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à **Fr. 7. —**.

„Für die junge Welt“

reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften,
gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

Schreibmaterialien

Schulartikel

**Gratulationskarten, Bilder
Bilderbücher** und stets neue
Spiele

Parfümerien

Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Illuminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50**.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à **20 Cts.** wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis **Fr. 7. 50** franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospekte über Illuminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←